© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Franz Wagner

DAS SALZBURGER BAROCKMUSEUM

Am 23. Juli 1973 ist durch Landeshauptmann DDr. Lechner das neue Salzburger Barockmuseum eröffnet worden. In einem alten Gärtnereigebäude in der Orangerie des Mirabellgartens, welches zuletzt der Ausstattungsabteilung des Landestheaters als Malerwerkstatt diente, war nach den entsprechenden Umbauten des Inneren die "Sammlung Rossacher" untergebracht worden: Im Jahre 1970 hatten Bundesland und Landeshauptstadt Salzburg das Angebot von Kurt und Else Rossacher angenommen, unter bestimmten Bedingungen eine in fünfunddreißig Jahren mühevoller Kleinarbeit geschaffene private Sammlung von Künstlerentwürfen des 17. und 18. Jahrhunderts in öffentlichen Besitz zu übernehmen. Diese Entwürfe stellen zeichnerische, malerische oder plastische Skizzen und Modelle für ausgeführte oder geplante monumentale Werke des Barock dar.

Im Ent-Wurf, im Hinaus-Werfen, in der Geburt einer künstlerischen Idee beziehungsweise im bildlichen oder plastischen Festhalten dieser Idee war gerade im Barock die Verbindung des Geistigen mit dem Sinnlichen (der Farbe, des Federstriches oder des Modelliertones) erregend hergestellt. Vielleicht liegt die Freude an der Betrachtung dieser Werke auch in der Vorliebe unserer Zeit für jene Strömungen in der bildenden Kunst, die das "non finito" als selbständig mögliche Endphase und auch als Ziel vertreten.

In der europäischen Malerei hatten im frühen 17 Jahrhundert Leute wie Pietro da Cortona, Francesco Maffei oder Peter Paul Rubens mit ihren schon von den Zeitgenossen als "cose bellissime" bewunderten Ölskizzen diese Kunst des "Unvollendeten" zu bedeutender Höhe gebracht. In den ihnen folgenden zwei, drei Generationen huldigte die Avantgarde wie der junge Johann Michael Rottmayr, der durch dreizehn Jahre die strümische Entwicklung der italienischen Barockmalerei

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

miterlebt hatte – ganz besonders der Bildgattung der "macchia" (wortlich der Fleck, auch der farbfleckenreiche Buschwald des Apennin), jener kleinformatigen Ölskizze, die in moglichst unkonturierten Farbflecken eine Vorstellung des ausgeführten Werkes geben sollte. Filippo Baldinucci, der Biograph des romischen Bildhauerarchitekten Bernini, charakterisierte 1681 in seinem "Vocabulario toscano dell'arte del disegno" jene Bilder als "Gemälde" die mit solch außergewohnlicher Leichtigkeit und Frische gemalt seien, daß es scheine, als seien sie nicht durch die Hand des Malers, sondern von selbst auf der Leinwand erschienen".

Verwendet man die Bezeichnung Skizze im weitesten Sinne, so kann man innerhalb der Malerei und der Plastik des Barock drei wesentliche Arten unterscheiden: a) die Indeenskizze ("pensiero") als Notiz eines schöpferischen Gedankens; b) den eigentlichen Entwurf ("bozzetto") als Ergebnis einer fertigen Bildvorstellung und c) den ausgearbeiteten "modello" als Grundlage für den Geschäftsverkehr mit dem Auftraggeber. Es muß aber betont werden, daß im Einzelfall die Arbeitsvorgänge zu kompliziert sein konnten, um ausschließlich eine Abfolge von a) nach c) sehen zu können. Ein erster "Entwurf" eines Deckenfreskos etwa konnte modellhaft ausgeführt worden sein, während die zur Ausführung bestimmte Vorlage, bedingt durch Änderungswünsche des Auftraggebers, nur noch in der Art eines breit gemalten Bozzettos flüchtig angedeutet worden sein konnte. Es gibt aber auch skizzenartige Kleinbilder ohne Funktion in einem gestaltenden Werdeprozeß, für die die Beziechnung "autonome Ölskizze" üblich geworden ist.

Goethe urteilte 1799 in seinem Aufsatz "Der Sammler und die Seinigen" (Sämtl. Werke, Tübingen, Bd. 30, 1857, S. 387): " Der Skizzist spricht unmittelbar zum Geiste, besticht und entzückt. Ein glücklicher Einfall eilt durch das Auge durch, regt den Geist, den Witz, die Einbildungskraft auf, und der überraschte Liebhaber sieht, was nicht dasteht. Damit stoßen wir auf ein ganz bestimmtes Element der Barockskizze. Unter ihrer Fahne sammelten sich jene jungen Kräfte des 17. und 18. Jahrhunderts, die den Regelzwang und die Formgebundenheit in der Kunstausübung ablehnen und den Primat des subjektiven, spontanen Erlebnisses als Quelle des Schaffens forderten. Und doch sind Kuppelfresko und Ölskizze, Kolossalstatue und Tonbozzetto, Bühnenbild und Entwurf, Drama und Gedicht, Thronsaal und Boudoir keine unversöhnlichen Gegensätze. Aus ihnen spricht keine Rivalität, sondern eine echte Polarität vieler Erscheinungen einer großen Epoche. Die "kleine" Form aber trägt stets das Zeichen des Intimen und Originellen, des Subjektiven und Originalen. Sie

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

Gianlorenzo Bernini (1598 - 1680): Ideenskizze für ein Reiterstandbild

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

fasziniert in ihrer scheinbar mühelosen Leichtigkeit, im nur halb Ausgesprochenen, im Apercu und im Aphorismus, sie ist aber auch persönlichste "Handschrift" der unendlichen visionären Phantasie des Barockkünstlers.

Die rund 250 im Salzburger Barockmuseum ausgestellten "pensieri" "bozzetti" und "modelli" sollen nun hier nicht im kunstwissenschaftlichen Sinne näher beschrieben werden. Die Entwürfe des Peter Paul Rubens für Gemälde im Altarraum von Santa Maria in Vallicella in Rom oder für ein Altarbild der Augustinerkirche zu Antwerpen, eine monumentale Handzeichnung des Pietro da Cortona, die Grisaille Luca Giordanos für die Decke der Sacristia Mayor der Kathedrale von Toledo, die virtuosen Tonbozzetti Gianlorenzo Berninis für das nicht ausgeführte Zielbild des Gesamtprojektes der Cathedra Petri im Petersdom und für die Reiterstatue des Konstantin an der Scala Regia, alles das bis hin zu den farbigen Entwürfen von Maulbertsch und Fragonard kann hier nicht einzeln angeführt werden. Aber: Auf der "körperlichen" wie geistigen Grundlage dieser Meisterwerke des 17. und 18. Jahrhunderts als lebendiges Kunsterlebnis eine "Vision des Barock" zu vermitteln, das ist Aufgabe und Ziel des Museums.

Deshalb wird auch versucht, durch audiovisuelle Mittel die ausgestellten Künstlerentwürfe noch mehr "zum Klingen" zu bringen. Der Bildprojektion von Tonbildschauen sind zwei Achsen gewidmet: Die Längsachse zu einer großen Schauwand hin und die lotrechte Achse zur Decke, an der durch großformatige Farbdiapositive den Intentionen des Barock entsprechend die "künstlichen Himmel" der Deckenfresken sichtbar werden. In gleichmäßigen Intervallen entwickelt sich so während der Besuchszeiten (Di Sa 9-12 und 14-17, So 9-12) ein neues intermediales künstlerisches Phänomen, dessen Akteure einerseits das durch Musik begleitete Geschehen an Schauwand und Decke, andererseits die Besucher selbst sind, während sich an den spannungsgeladenen Originalwerken der Barockkünstler das Erlebnis entzündet.

Und noch eines: Dieses Museum ist von Menschen unserer Zeit für Menschen unserer Zeit geschaffen worden, es ist aus jahrelangen Überlegungen entstanden. Es ist vor allem gestiftet und gebaut worden für die erlebnisreiche Begegnung mit Meisterwerken aus einer großen Epoche, zu denen die Bewohner Salzburgs und deren Gäste und Freunde die gleiche Beziehung finden sollten, wie sie Jean Louis Barrault für sein Verhältnis zu Moliere bezeichnet hat: "Aus Liebe verehrt man die Klassiker, nicht aus Pflicht."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Wagner Franz

Artikel/Article: Das Salzburger Barockmuseum 37-40